



31.10.2022
Harald Kluge
**„Vom Aufstand der Echauffierten
und Aufgebrachten“**
zum Anhören: [YouTube](#)

Eines Tages empfing Jona, Amittais Sohn, eine Botschaft vom HERRN. Gott sprach zu ihm: »Geh in die große und mächtige Stadt Ninive und kündige ihren Bewohnern mein Strafgericht an! Denn ihre Bosheit schreit zum Himmel, ich kann sie nicht länger mit ansehen!« Jona machte sich auf den Weg – aber in die entgegengesetzte Richtung! Er floh vor dem HERRN ...

Da empfing Jona wieder eine Botschaft vom HERRN. Zum zweiten Mal sprach Gott zu ihm: »Geh in die große und mächtige Stadt Ninive und verkünde den Menschen dort, was ich dir auftrage! Diesmal machte sich Jona auf den Weg nach Ninive, wie der HERR es ihm befohlen hatte. Die Stadt war so groß, dass man drei Tage brauchte, um sie zu durchqueren. Jona ging in die Stadt hinein, und nachdem er einen Tag lang gelaufen war, rief er: »Noch vierzig Tage, dann legt Gott Ninive in Schutt und Asche!«

Da glaubten die Einwohner von Ninive an Gott. Sie beschlossen zu fasten, und alle, von den einflussreichsten bis zu den einfachen Leuten, zogen als Zeichen ihrer Reue Kleider aus grobem Stoff an. Auch dem König von Ninive war Jonas Botschaft ausgerichtet worden. Er stieg von seinem Thron und legte sein Herrschergewand ab. Stattdessen zog er ein Bußgewand an und setzte sich in die Asche. In der ganzen Stadt ließ er ausrufen: »Hört, was der König und die führenden Männer anordnen: Niemand darf etwas essen oder trinken, weder die Menschen noch die Rinder, Schafe und Ziegen. Menschen und Tiere sollen Tücher aus grobem Stoff tragen und mit aller Macht zu Gott schreien. **Jeder muss von seinen falschen Wegen umkehren!** Keiner darf dem anderen mehr Unrecht tun! Vielleicht lässt sich Gott ja noch umstimmen und hat Erbarmen mit uns; vielleicht wendet er seinen glühenden Zorn von uns ab, und wir kommen mit dem Leben davon.«

Gott sah, dass die Menschen von ihren falschen Wegen umkehrten. Da taten sie ihm leid, und er ließ das angedrohte Unheil nicht über sie hereinbrechen.

Jona 1,1-3; 3

Liebe Mitmenschen! Liebe Gemeinde!

Ein einzelner Aktivist bringt die Bewohner*innen einer der damals größten Städte zum Umdenken. Und sie verändern radikal ihren Lebensstil. Und sie lebten glücklich und zufrieden und wenn sie nicht gestorben wären, dann ... Nein, es ist kein Märchen. Protest zahlt sich aus. Protestaktionen

können die Einstellung und Haltung verändern, nicht nur bei den Protestierenden, auch bei den Zuschauerscharen.

Protest wirkt und ist nicht unnütz. Das zeigt sich bei Jona. Gott hatte Jona aufgetragen, den Menschen der Metropole Ninive ins Gewissen zu reden. „Jeder muss von seinem falschen Lebensstil umkehren!“ So lautet die Parole und Antwort auf Jona und seine göttliche Botschaft. Da dachte sich der Herrscher Assyriens: „Okay, dann machen wir es so.“ Und er verordnet radikale Änderungen. Sein Ziel, einziges Motiv seines Umschwenkens war: „Vielleicht kommen wir noch einmal mit dem Leben davon.“

Für die nächsten Tage ruft der König eine Fastenzeit aus, gleich für Menschen und Tiere. Dazu soll man sich in Säcke hüllen, grobe, kratzige Stoffe und laut sein Fehlverhalten ganz öffentlich rausrufen. Ausnahmslos **jeder muss von seinen falschen Wegen umkehren!** Keiner darf dem anderen mehr Unrecht tun! Diesen eindrucksvollen und beeindruckten König von Ninive muss diese Einmann-Demonstration von Jona stark beeindruckt haben. Und es ist bemerkenswert, was Demos und Protestaktionen bewirken können.

Denken wir nur an die friedliche Wende in der damaligen DDR. Meine Kinder kennen sie nur noch vom Museum und aus Erzählungen. Aber eigentlich ist es schon mutig und ärgerlich, was sich die Demonstrant*innen immer wieder so alles einfallen lassen, um aufzufallen und uns ins Getriebe, in die Speichen zu fallen.

Da klebt ein „Klimachaot“ seinen Kopf an einem Gemälde fest und zeigt ein T-Shirt mit der Aufschrift „Just Stop Oil!“ in die Handykameras. Das hat sich das „Mädchen mit dem Perlohrgehänge“ von Johannes Vermeer nun wirklich nicht verdient, denken viele. Ja, derfens denn des? Haben die nichts anderes im Kopf? Wer sind die denn überhaupt?

„Letzte Generation“ nennt sich eine Aktivist*innen-Plattform mit Hauptsitz in Deutschland und Dependancen in vielen Ländern. „Just Stop Oil“ ist die andere Gruppe, die eben mit diesem Klebeaktivismus an Kunstwerken uns klarmachen möchte: Täglich, stündlich zerstören wir Menschen Kunstwerke der Natur, als Theologe würde ich sagen: Wir zerstören die Wunderwerke der Schöpfung. Das sechste große Massentierartensterben hat eingesetzt. Und das Pflanzenartensterben gleich mit dazu. Pro Tag sterben 150 Tier-, Pilz- und Pflanzenarten auf unserem Planeten aus. Das übersteigt zumindest das natürliche übliche Aussterben um den Faktor 1000. Lebensraum für Tiere und Pflanzen, Korallen, Gewässer ... überall, wirklich überall finden wir unseren Dreck, Mikropartikel, Plas-

tikeilchen, Rückstände unserer rückständischen Art zu eben. Jetzt mag man sagen: Nur weil der Maler mit Öl malt, ist es doch weit hergeholt, nun gegen die Ölfarbindustrie zu wettern.

Auf dem ganzen Globus legen sich Aktivist*innen fest, es ist Zeit zu handeln, und kleben sich auf Straßenasphalt, Wände, Gemälde, was ihnen gerade in den Sinn kommt. Dabei sind die Gemälde eh durch eine Glasscheibe geschützt – also ist es ein halber Protest und nicht wirklich zerstörerisch gemeint. Die wollen auch nichts zerstören, sie wollen nur aufwecken, dass alle darüber nachdenken, sich klar werden, wo wir heute stehen und dass wir, so wie in Ninive, nicht weitermachen dürfen wie bisher. An einem Wendepunkt, wo das Überleben – so predigt seit Jahren António Guterres, Generalsekretär der Vereinten Nationen – ja das Überleben von uns allen an der Kippe und auf dem Spiel steht. Zuletzt wurde lauthals in einem Museum bei einer Klebeattacke skandiert: „Wie fühlt ihr euch dabei, wenn etwas Wunderschönes und Unbezahlbare direkt vor euren Augen vermeintlich zerstört wird? Fühlt ihr Entrüstung, Zorn? Gut!“

Auch Jona war ganz schön zornig. Weniger auf die Menschen von Ninive und deren lasterhaftes, verruchtes Leben. Sondern er war wütend, weil gerade er diese schlechte Nachricht den Menschen von Ninive überbringen musste. Sein Gewissen, seine innere Stimme, Gott sprach mit Jona klipp und klar Tacheles: Wenn sie auf diese Art und mit ihrem Lebensstil gedankenlos weitermachen, wird es in kurzer Zeit ein böses Ende mit ihnen nehmen. Jona war deren Lebensstil egal, so wie mir der Lifestyle anderer. Wenn er nicht von Gott gezwungen worden wäre, wäre er nie auf die Idee gekommen, in diese Stadt zu reisen. Und werden die sich überhaupt retten lassen? Aber Gott hatte es so vorgesehen und deshalb stapfte Jona, womöglich mit Fischgeruch am Körper und in der Kleidung, mürrisch und griesgrämig durch die Straßen Ninives. Er muss ein Bild des Jammers geboten haben, ein Demonstrant, der sich die Kehle aus dem Hals schreit.

Warum er das tut? Weil es in ihm brennt und es einfach raus muss. Weil Gott ihn innerlich so sehr aufgeladen und mit Energie vollgepumpt hat, dass er gar nicht anders gekonnt hat. »Noch vierzig Tage, dann legt Gott eure Stadt Ninive in Schutt und Asche! Wenn ihr so weitermacht und so weiterlebt, wird es ein böses Ende nehmen, mit euch und euren Eltern und Großeltern und euren Frauen und euren Kindern und Enkelkindern und Geschwistern. Noch vierzig Tage!«

Unheilsprophetie ist keine besonders beneidenswerte Zunft. Das war sie noch nie. Meist wurden die Bot*innen schlechter Nachrichten eben wegen der schlechten Nachricht zur Verantwortung gezogen. Schläge, Tritte, Gelächter und bespuckt zu werden waren und sind die noch harmlosen Reaktionen der Leute, die es nicht hören wollen und dann halt vierzig Tage später fühlen müssen. Sich an-

zuketten, festzukleben, um aufzufallen, nicht um zu gefallen, sondern um Aufmerksamkeit auf das für diese Menschen wirklich Wichtige zu ziehen, wem mag man das verdenken? Auf die Straße zu gehen, zu demonstrieren, sich selbst zu verletzen zeichnet viele solcher Protestformen aus.

Der Brite Lewis Pugh schwamm in 16 Tagen durchs Rote Meer, von Saudi-Arabien bis nach Ägypten. Einhundertdreißig Kilometer, nur um zu zeigen, dass es von uns alle Anstrengungen braucht, um die Polarregionen vorm Abschmelzen und die Korallenriffe vor der Zerstörung zu bewahren. Und er nennt in einem Interview diejenigen, die wohl wirklich in der Meinung vieler die Veränderungen bewirken können. Die Klimakrise wird am ehesten durch SE und JA abgewendet. SE steht für someone else und JA für jemand anderer. Wenn ich in meinem Leben nicht behindert werde, nicht plötzlich mit Botschaften konfrontiert werde, die mich wachrütteln wollen, ändere ich dann was? Sind Aktivist*innen wirklich so verwerflich und sollen wir uns darüber lustig machen, sie abwatschen, nur weil sie ein bisschen den Verkehr behindern? Übrigens halten die Mitglieder von Letzte Generation sich an die Vorgaben, gewaltfrei zu agieren und immer eine Rettungsgasse freizuhalten.

Also denken wir vielleicht daran: „Don't shoot the messengers!“ Ohrfeigen für Klimakleber sind nicht die feine Wiener Art. Aber es beweist, nicht nur das Klima ist aufgeheizt, die allgemeine Stimmung auch. Wen wundert's.

„Noch vierzig Tage, dann ist Schluss mit Lustig!“ Heute denken wir Protestant*innen an die Reformationszeit vor 500 Jahren. Noch mehr denken an Halloween, und daran, wie in dieser Nacht das Grauen abgewendet werden kann. Eigentlich ziehen in dieser Nacht vor Allerheiligen Menschen gruselige Kostüme an, um das Gruseln und das Grauen selbst zu erschrecken. Und das wäre doch toll, wenn wir die Angst verscheuchen, die Ohnmachtsgefühle und alle Visionen einer lebensunwerten Zukunft wegerschrecken könnten und sich von ganz allein das Bild einer hoffnungsvollen Zukunft einstellte.

Nach dem Motto: Macht kaputt, was euch kaputt macht. Erschreckt, und schlägt in die Flucht, was euch Schrecken und Angstschauder über den Rücken ziehen lässt.

Wir Protestant*innen liebäugeln ja immer schon ein wenig mehr als andere mit dem Protest als solchem. Es steckt ja gewissermaßen in unserer Bezeichnung: Protestant*innen. Die „Protestation“ war ein Rechtsinstrument im 16. Jahrhundert. Eine Minderheit von Ständen und Reichsstädten konnte so ein Anliegen auf einem Reichstag vor dem Kaiser vorbringen. Im Grunde kommt es vom

lateinischen Begriff: PROTESTARI – „für etwas Zeugnis ablegen“ oder „für eine Sache zum Zeugen/zur Zeugin aufgerufen zu werden.“ Protestant*innen legen ein Zeugnis ihrer Überzeugungen ab. Im Jahr 1529 auf dem Reichstag zu Speyer war es der Protest einiger Stände evangelischer Gesinnung gegen die Aufhebung eines Abschieds von vor drei Jahren, mit dem den Ländern und Reichsstädten, die sich der Reformation angehörig fühlten, allgemeine Rechtssicherheit zugesagt worden ist. Diese Protestanten beriefen sich dabei einzig und allein auf die Glaubensfreiheit des Einzelnen und setzten sich damit durch.

Protestaktionen müssen damit rechnen, als Provokation aufgefasst zu werden, als Anschlag auf geltende Rechte und Regelungen. So sind die Proteste im Iran lebensgefährlich. Viele Demonstrant*innen wurden bereits erschossen, zu Tode geprügelt, liegen schwer verletzt – nicht in Krankenhäusern, weil das für die Ärzt*innen verboten ist – sie liegen daheim oft mit schlimmen Schrapnellverletzungen. Diese entzünden sich und werden von medizinischem Personal, das sich unerlaubt eben nicht an die Vorgaben des Wächterrats hält, gereinigt, behandelt, verbunden.

Dabei ist die Gesellschaft dort so stark aufgebracht, weil vor mehr als 40 Tagen die junge Frau Mahsa Amini in polizeilichem Gewahrsam umgebracht worden ist. Die Zivilgesellschaft des Iran wehrt sich gegen das rigorose Zwangssystem. Und dieses System schlägt brutal zu, schießt in Protestkundgebungen, verhaftet Tausende, und setzt auf Härte und Unnachgiebigkeit.

Für Protest, für das Einstehen für Werte und Überzeugungen, die für sie im Innersten richtig scheinen, gehen sie auf die Straße und Risiken ein. So wie es Jesus beschreibt bei Markus 13,9-13: „Ihr aber, gebt acht auf euch! Man wird euch an Gerichte ausliefern, euch prügeln, vor Statthalter und Könige wird man euch stellen - um Zeugnis abzulegen vor ihnen. Und wenn man euch abführt und vor Gericht stellt, dann sorgt euch nicht im Voraus, was ihr reden sollt, sondern was euch in jener Stunde eingegeben wird, das redet. Denn nicht ihr seid es, die reden, sondern der Heilige Geist. Und ihr werdet gehasst werden von allen um meines Namens willen. Wer aber standhält bis ans Ende, der wird gerettet werden.“

Wir müssen uns die Hoffnung verdienen. Angefangen von der Auseinandersetzung jedes einzelnen von uns mit den Fakten und Entwicklungen. Da gilt kein Kopf in den Sand stecken. Protest mag nicht jeder Manns und Frau Sache sein. Aber denken wir daran: **„Don't shoot the messengers.“** Lassen wir unsere Wut und Ohnmacht nicht an den Überbringern der Botschaft und Nachrichten aus. Hören wir ihnen zu, nehmen wir sie ernst, diskutieren wir mit ihnen und lassen wir uns ins Gewissen reden.

Die Stadt Ninive hat es getan, in einer Gewaltaktion haben sie ihren Lebensstil und ihre Art zu leben radikal geändert. Und sie sind damals mit dem Leben und einem besseren geläuterten Leben davongekommen.